

Die Aneignung von Raum nach der Unterwerfung der Sachsen

Im gleichen Jahr 811, als Karl der Große die Grenze des Erzbistums Salzburg gegenüber dem Patriarchat von Aquileia an der Drau festlegen ließ,¹ ereigneten sich auch an den Rändern der in den vorangegangenen vier Jahrzehnten krieglerisch in das Frankenreich integrierten sächsischen Gebiete² Dinge, die ein bezeichnendes Licht auf die Aneignung von Raum³ werfen können. Im Folgenden soll am Beispiel zweier Regionen an Elbe und Fulda zu beschreiben versucht werden, mit welchen Konzepten die fränkische Reichsadministration die Ränder des zum Imperium gewordenen Königreiches zu gestalten versuchte.

Eine glückliche Überlieferungslage ermöglicht zunächst den Blick auf die Konstruktion der Außengrenze an der unteren Mittelbe, dort, wo der Fluss nördlich von Magdeburg seine Fließrichtung von süd-nördlicher in nordwestliche Ausrichtung verändert. Im Jahr 780 hatte Karl der Große im Zuge der Sachsenkriege an der Mündung der Ohre, nahe dem heutigen Wolmirstedt, erstmals die Elbe erreicht und dort Angelegenheiten geregelt, die Slawen und Friesen betrafen.⁴ Nach der Kaiserkrönung Karls am Weihnachtstag des Jahres 800 stellte sich an diesem Nordostrand des nunmehrigen Imperiums die Problematik der Konsolidierung von dessen Grenzen. Vielleicht erst als Folge der Erhöhung zum Kaisertum war es den Franken bis zum Jahr 805 gelungen, den Widerstand der Sachsen zu beenden.⁵ Mit ihrer Integration in das Reich wurden die Außenränder der sächsischen Siedlungsgebiete zu Grenzen fränkischer Herrschaft. Diesen Zustand scheinen die Kontrollplätze widerzuspiegeln, die im Diederhofener Kapitular aus dem gleichen Jahr 805 aufgeführt werden, um den Waffenhandel mit Slawen und Awaren zu verhindern. Sie lagen nur in den Ausnahmefällen Magdeburg und Regensburg an den großen Flüssen wie Elbe und Donau, häufiger dagegen wie im Falle von Bardowick, Erfurt, Forchheim, Hallstadt, Premberg und Lauriacum/Lorch an kleineren Flüssen, auf denen von Slawen bewohnte Landschaften per Boot erreicht werden konnten.⁶

DIE ELBE ALS GRENZE DES IMPERIUMS

Doch schon wenig später sind Bestrebungen der fränkischen Verantwortlichen erkennbar, Elbe und Saale zu befestigten Flussgrenzen des Kaiserreiches auszubauen. Der Durchsetzung dieses Grenzkonzepts gegenüber Elbslawen und Sorben dienten auch zwei Burgenbauten, von denen nur ein Jahr später im Chronikon von Moissac zu lesen ist. Demnach ließ Karls des Großen gleichnamiger Sohn im Jahr 806 auf dem östlichen Ufer der Saale in oder bei Halle sowie *contra Magadaburg*, also ebenfalls auf

¹ Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen (ed. Engelbert Mühlbacher, MGH DD Kar. 1, Hannover 1906) 211, 282f.

² Caspar Ehlers, Die Integration Sachsens in das fränkische Reich (751–1024) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 231, Göttingen 2007) 269–279.

³ Vgl. dazu ebd. 243–258.

⁴ *Annales regni Francorum et Annales qui dicuntur Einhardi ad a. 780* (ed. Friedrich Kurze, MGH SS rer. Germ. in us. schol. [6], Hannover 1895, Neudruck 1950) 56f.

⁵ Henry Mayr-Harting, Warum 799 in Paderborn?, in: 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Band 3: Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999, ed. Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff (Mainz 1999) 2–6, hier 5.

⁶ Matthias Hardt, Erfurt im Frühmittelalter. Überlegungen zu Topographie, Handel und Verkehr eines karolingerzeitlichen Zentrums anlässlich der 1200sten Wiederkehr seiner Erwähnung im Diederhofener Kapitular Karls des Großen im Jahr 805, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte Erfurts 66, NF 13 (2005) 9–39, hier 19–26.

dem östlichen Flussufer gegenüber dem ein Jahr vorher genannten Grenzkontrollort, Kastelle errichten.⁷ Zwei Jahre später melden die fränkischen Reichsannalen den Bau zweier weiterer Burgen am Ufer der Elbe, mit deren ständigen Besatzungen die kaiserliche Administration zukünftig *contra Sclavorum incursiones* vorgehen und diese verhindern wollte.⁸

Eines dieser beiden zum Jahr 808 überlieferten Kastelle am Ufer der Elbe wird mit jener Anlage zu identifizieren sein, deren germanisch-sächsischer Name *Hohbuoki*⁹ erneute zwei Jahre später überliefert wurde, als die Burg, in der zu diesem Zeitpunkt Odo, der kaiserliche Legat für das östliche Sachsen, residierte, von den slawischen Wilzen eingenommen und zerstört wurde.¹⁰ Für das Jahr 811 wird über die Wiederherstellung des Kastells durch ein fränkisches Heer im Zuge eines Feldzuges gegen die slawischen Linonen berichtet.¹¹

Auf dem Hochufer über dem Fluss liegt im Hannoverschen Wendland auf einer bis heute als *Höhbeck* bezeichneten Geestinsel die sogenannte Vietzer Schanze, eine regelhaft rechteckige Wallanlage, die schon von dem Archäologen Carl Schuchhardt für das in den Reichsannalen genannte Kastell *Hohbuoki* gehalten wurde.¹² Neue dendrochronologische Daten, die der Göttinger Archäologe Jens Schneeweiß dort hat aufnehmen können, zeigen, dass an diesem einphasigen Kastell im Jahr 810 gebaut wurde und dass diese rechteckige Holz-Erde-Konstruktion mit der Befestigung Karls des Großen gleichzusetzen ist.¹³

Neben einer Reihe von schriftlichen Überlieferungen¹⁴ deuten also auch die archäologischen Befunde darauf hin, dass im Jahrzehnt nach der römischen Kaiserkrönung Karls des Großen am Weihnachtstag des Jahres 800 an Saale und Elbe ein Befestigungsbauprogramm begonnen wurde. Insbesondere wegen der auf den östlichen Ufern von Saale (*Halla*) und Elbe (*ad aquilonem partem Albiae contra Magadaburg*) angelegten Kastelle hat der Verfasser dieses Aufsatzes in den vergangenen Jahren die Hypothese formuliert, die Konzeption dieses Grenzburgenbaus der fränkischen Reichsadministration sei am spätantiken Limes an Rhein¹⁵ und Donau¹⁶ ausgerichtet gewesen,¹⁷ dessen Relikte im frühen

⁷ Chronicon von Moissac ad a. 806 (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 1, Hannover 1826, Neudruck 1963) 280–313, hier 308; Matthias Hardt, In orientalem partem Sala, ad locum qui vocatur Halla. Wo ließ Karl der Jüngere den zum Jahr 806 im Chronicon von Moissac erwähnten Brückenkopf errichten?, in: Königswege. Festschrift für Hans K. Schulze zum 80. Geburtstag und 50. Promotionsjubiläum, ed. Thomas Wozniak/Sebastian Müller/Andreas Meyer (Leipzig 2014) 67–75.

⁸ Annales regni Francorum ad a. 808, ed. Kurze 127; Matthias Hardt/Hans K. Schulze, Altmark und Wendland als deutsch-slawische Kontaktzone, in: Wendland und Altmark in historischer und sprachwissenschaftlicher Sicht, ed. Roderich Schmidt (Lüneburg 1992) 1–44, hier 10.

⁹ Herbert Wolf, Hohbuoki – Hobeke – Höhbeck, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 12 (1963) 189–194.

¹⁰ Annales regni Francorum ad a. 810, ed. Kurze 131f.

¹¹ Ebd. ad a. 811, ed. Kurze 135.

¹² Carl Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland (München/Berlin 1943), 351; vgl. auch Ernst Sprockhoff, Kastell Höhbeck, in: Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 518–531; Berndt Wachter, Das Höhbeck-Kastell bei Vietze, in: Hannoversches Wendland, ed. ders. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 13, Stuttgart 1986) 201–203; Thomas Saile, Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jahrhundert (Göttinger Schriften für Vor- und Frühgeschichte 30, Neumünster 2007) 111–115.

¹³ Jens Schneeweiß, Die Datierung des Höhbeck-Kastells an der Elbe, in: Der Wandel um 1000. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 18. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Greifswald, 23. bis 27. März 2009, ed. Felix Biermann/Thomas Kersting/Anne Klammt (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 60, Langenweißbach 2011) 371–377; ders., Das Kastell *hohbuoki* und der Ort *Schezla* an der Elbe, in: Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs, ed. Rainer-Maria Weiss/Anne Klammt (Veröffentlichung des Helms-Museums, Archäologisches Museum Hamburg, Stadtmuseum Harburg 107, Hamburg 2014) 346–356, hier 348–350.

¹⁴ Magdeburg 805/06; Halle 806; super Albiam 808; Höhbeck 810/11.

¹⁵ Thomas Fischer, Die germanischen Provinzen in der Spätantike, in: Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Katalog-Handbuch zur Landesausstellung des Freistaates Bayern, Rosenheim 2000, ed. Ludwig Wamser/Christof Flügel/Bernward Ziegau (Mainz 2000) 207–212, hier 208–210.

¹⁶ Michael Mackensen, Die Provinz Raetien in der Spätantike, in: Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer 213–218; Zsolt Visy, Der pannonische Limes in Ungarn (Stuttgart/Budapest 1988).

¹⁷ Matthias Hardt, Contra Magadaburg ... contra Sclavorum incursiones. Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Archäologie bei der Erforschung der Elbe als Nordostgrenze des Frankenreiches in der Zeit Karls des Großen, in: ArteFact. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag, Teil 1, ed. Susanne Grunwald/Julia Katharina Koch/Doreen Mölders/Ulrike Sommer/Sabine Wolfram (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 172, Bonn 2009) 261–269;

9. Jahrhundert noch an vielen Stellen, zum Beispiel in Köln-Deutz und Mainz-Kastel, aufrecht stehend sichtbar waren¹⁸ und im Falle des Kölner Brückenkopfkastells Divitia/Deutz, dessen Abriss durch die Kölner Bürgerschaft erst für das Jahr 1242 überliefert ist,¹⁹ wohl auch in der Karolingerzeit noch genutzt wurden.²⁰ Darüber hinaus wurde vermutet, in der Karolingerzeit sei bekannt gewesen, dass in spät-augusteischer und früh-tiberischer Zeit zumindest der Versuch unternommen worden war, die römische Herrschaft vom Rhein bis an die Elbe auszudehnen.²¹

Gegen diese aufgrund der Analyse verschiedener Quellengattungen entwickelte Vorstellung einer von der fränkischen Reichsadministration versuchten Änderung der Grenzorganisation ist seit 2007 von archäologischer Seite heftig polemisiert worden. Der Göttinger, inzwischen Regensburger Archäologe Thomas Saile hält die eben zusammengefassten Überlegungen für ein „inkonsistentes Gedankengebäude“ und moniert, „die Falsifikation der aufgestellten Hypothese“ werde unmöglich gemacht.²² Saile wirft die Frage auf, ob „die römische Germanien-Politik unter Augustus in karolingischer Zeit wirklich bekannt“ gewesen, ob „am Hof Karls des Großen römische Strategien zur Grenzorganisation diskutiert“ worden seien, und bezweifelt darüber hinaus irgendeine Rolle der Elbe „als geostrategische Ziellinie römischer Politik“.²³ Auch weil die Abstände zwischen den schriftlich überlieferten Kastellen entlang von Elbe und Saale zu groß gewesen seien und deshalb „eine systematische Überwachung der Elblinie kaum möglich erscheine“, geht Saile davon aus, die Elbe sei in der Zeit Karls des Großen „die ungefähre Grenze zwischen Sachsen und Slawen“ gewesen; „nach den Sachsenkriegen wurde sie zum östlichen strategischen Horizont des karolingischen Imperiums. Die Spätantike“, so Saile, müsse „zur Erklärung dieser Entwicklung nicht bemüht werden“, der Versuch, eine ältere „Tradition zu konstruieren“, erweise „sich als spekulatives Gedankenspiel über die Transformation der römischen Welt“.²⁴

Gegen diese Kritik sollen im Folgenden noch einmal einige Argumente vorgebracht werden, welche die eben beschriebene Idee stützen können. Die Überlieferungsgeschichte der *Annalen des Tacitus*, einer der Hauptinformationsquellen über die augusteische und früh-tiberische Germanienpolitik, lässt es nicht zu, auszuschließen, dass sie in den Beraterkreisen Karls des Großen bekannt gewesen sei, denn in der Mitte des 9. Jahrhunderts wurden die Schriften des Tacitus in den Klöstern Fulda, Hersfeld und Monte Cassino rezipiert und abgeschrieben,²⁵ wohin sie zum Teil aus Klöstern des westlichen Frankenreiches

ders., Hesse, Elbe, Saale and the Frontiers of the Carolingian Empire, in: *The Transformation of Frontiers. From Late Antiquity to the Carolingians*, ed. Walter Pohl/Ian Wood/Helmut Reimitz (*The Transformation of the Roman World* 10, Leiden/Boston/Köln 2001) 219–232.

¹⁸ Lukas Clemens, *Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters* (Monographien zur Geschichte des Mittelalter 50, Stuttgart 2003) 44–56; ders., Wahrnehmung und Instrumentalisierung antiker Überreste in Landschaften nördlich der Alpen während des Mittelalters, in: *Landschaften im Mittelalter*, ed. Karl-Heinz Spieß (Stuttgart 2006) 1–18, hier 12 bzgl. Köln; Clemens, *Tempore Romanorum constructa* 56–63 bzgl. Mainz.

¹⁹ Marianne Gechter, Das Kastell Deutz im Mittelalter, in: *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 22 (1989) 373–416, hier 394f.; Maureen Carroll-Spillecke, Das römische Militärlager Divitia in Köln-Deutz, in: *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 26 (1993) 321–444, hier 321.

²⁰ Gundolf Precht, Köln-Deutz, in: *Die Römer in Nordrhein-Westfalen*, ed. Heinz Günter Horn (Stuttgart 1987) 513–516, hier 515; ders., Das römische Kastell und die ehemalige Benediktinerklosterkirche St. Heribert in Köln-Deutz, in: *Rechtsrheinisches Köln. Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde* 14 (1988) 1–33, hier 8f.; Gechter, Das Kastell Deutz 377–379; Carroll-Spillecke, Das römische Militärlager Divitia 329–334, 339–341, 357–366; Maureen Carroll, Das spätrömische Militärlager *Divitia* in Köln-Deutz und seine Besatzungen, in: *Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft „Römische Archäologie“ bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Kempten 08.06–09.06.1995*, ed. Clive Bridger/Karl-Josef Gilles (*BAR International Series* 704, Oxford 1998) 49–55, hier 49, 54.

²¹ Jürgen Deininger, *Flumen Albis. Die Elbe in Politik und Literatur der Antike* (Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg 15/4, Göttingen 1997) 8–41; Klaus-Peter Johné, *Die Römer an der Elbe. Das Stromgebiet der Elbe im geographischen Weltbild und im politischen Bewusstsein der griechisch-römischen Antike* (Berlin 2006) 16–19.

²² Saile, *Slawen in Niedersachsen* 185f.; ders., *Franken in den Elblanden*, in: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 76 (2007) 87–100, hier 88f.

²³ Ders., *Slawen in Niedersachsen* 185.

²⁴ Ebd. 186.

²⁵ Franz Brunhölzl, Tacitus, in: *Lexikon des Mittelalters* 8 (München 1996) 400–402, hier 401; Volkhard Huth, Die karolingische Entdeckung „Deutschlands“. Tacitus' Germania und die Archäologie des Wissens im 9. Jahrhundert, in: *Nomen et*

gekommen waren.²⁶ Der langobardische Gelehrte Paulus Diaconus, der sich um 785 einige Jahre lang am Hof Karls des Großen aufhielt, schrieb in seiner *Historia Romana* über den Kaiser Augustus, dieser habe die Germanen *trans Alvim fluvium* zurückgedrängt, jenen Fluss, der im Barbarikum weit hinter dem Rhein liege,²⁷ und er übernahm dabei direkt Worte des spätantiken Historikers Eutrop, der sich in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wiederum auf Sueton bezog, bei dem es geheißen hatte, *Germanosque ultra Alvim fluvium summovit*.²⁸ Zumindest waren die Verfasser der fränkischen Reichsannalen und des Chronicon von Moissac mit der Terminologie spätantiker römischer Grenzorganisation²⁹ vertraut, denn sonst hätten sie nicht die für diese seit der Spätantike, etwa in der Notitia Dignitatum, gängige Charakterisierung der Brückenkopfkastelle mit der Präposition *contra* für das dem reichszugehörigen Ufer gegenüber liegende Kastell auch im Falle Magdeburgs angewendet.³⁰ Auch die der Abwehr slawischer Einfälle vorbeugenden Besatzungen der im Jahr 808 errichteten Kastelle an der Elbe haben diese Historiographen als *praesidia* bezeichnet, so, wie dies in der Römischen Kaiserzeit Florus in Bezug auf jene des Drusus getan hatte.³¹ Aufgrund dieser Überlegungen scheint die Annahme nicht abwegig, dass mit dem fränkischen Burgenbau an Saale und Elbe die Absicht bestanden hat, dem Kaiserreich Karls des Großen im Osten einerseits eine befestigte Flussgrenze nach spätantikem Vorbild zu verschaffen³² und darüber hinaus auch noch die Germanienpolitik der frühen römischen Kaiser erfolgreich zu vollenden. Die fränkischen Kastelle und Brückenköpfe an Schnittpunkten von Fernverkehrswegen mit der Elbe dienten der Visualisierung karolingischen Kaisertums. Wie die Militärstationen der römischen Antike richteten sich die karolingischen Burgen auch gegen Einfälle aus einem Barbarikum, inzwischen gegen *incursiones Sclavorum*. Man wird derselben Hofgesellschaft, in der die Reichsannalen entstanden, in der die „Naturalis Historia“ des Plinius gelesen wurde,³³ in der antike Bildung gefördert³⁴ und Bücher gesammelt³⁵ wurden, die zur Herrschaftsrepräsentation antike Spolien

Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag, ed. Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Erg. Bd. 62, Berlin/New York 2008) 625–644, hier 630–633.

²⁶ Huth, Die karolingische Entdeckung „Deutschlands“ 637.

²⁷ Paulus Diaconus, *Historia Romana* VII, 9 (ed. Hans Droysen. Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum, Hannover 1878, Neudruck München 1978) 60.

²⁸ Gaius Sueton Tranquillus, *De Vita Caesarum*, Aug. 21, 1 (ed. Werner Krenkel/HansUlrich Labuske, in: Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., Teil 3: Von Tacitus bis Ausonius (2. bis 4. Jh. u. Z.), ed. Joachim Herrmann [Schriften und Quellen der alten Welt 37, 3, Berlin 1991]) 186–211, hier 188f.; Eutropius, *Breviarium ab urbe condita* 7, 9 (ed. Gert Audring, in: Griechische und lateinische Quellen) 468; Deininger, *Flumen Albis* 30, 61. Auch Suetons Lebensbeschreibungen der Kaiser waren im 9. Jahrhundert in Fulda vorhanden und sind dort von Einhard als Vorbild seiner Karlsbiographie verwendet worden, vgl. Huth, Die karolingische Entdeckung „Deutschlands“ 635f.

²⁹ Dietrich Hoffmann, Die Gallienarmee und der Grenzschutz am Rhein in der Spätantike, in: *Nassauische Annalen* 84 (1973) 1–18, hier 9.

³⁰ So schon in der ebenfalls in der Karolingerzeit kopierten und rezipierten Notitia Dignitatum accedunt Notitia Urbis Constantinopolitanae et Latercula Prouinciarum (ed. Otto Seeck, Berlin 1876, Neudruck Frankfurt/M. 1962) Or. XXXIII, 48, 194: *contra Acinco (Aquincum) in barbarico*; vgl. Angela Pabst, Notitia Dignitatum, in: *Lexikon des Mittelalters* 6 (München, Zürich 1993) 1286f., hier 1287; Jean-Pierre Lafitte, Notitia Dignitatum Imperii Romani – Das Pariser Manuskript, in: *Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien*, ed. Alfried Wiczorek/Patrick Périn (Stuttgart/Darmstadt 2001) 123; Michaela Zelzer, Buch und Text von Augustinus zu Karl dem Großen, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 109 (2001) 291–314, hier 295; Zsolt Mráv, Castellum contra Tautantum – Zur Identifizierung einer spätrömischen Festung, in: *Bölske. Römische Inschriften und Funde*, ed. Ádám Szabó/Endre Tóth (Libelli Archaeologici S. N. 11, Budapest 2003) 329–376, hier 330, 335f., 351–353.

³¹ *Annales regni Francorum* ad a. 808, ed. Kurze 127; Florus, *Epitoma* 2, 30, 26 (ed. Gert Audring, in: Griechische und lateinische Quellen) 178; Deininger, *Flumen Albis* 13.

³² Hardt, Erfurt im Frühmittelalter.

³³ *Epistolae Karolini aevi* IV (ed. Ernst Dümmler, MGH Epp. 6, Berlin 1925) Nr. 155, 250, 170, 280; Bernhard Bischoff, Die Hofbibliothek Karls des Großen, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*, Band 2: Das geistige Leben, ed. ders. (Düsseldorf 1965) 42–62, hier 42.

³⁴ Johannes Fried, Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024 (Propyläen Geschichte Deutschlands 1, Berlin 1994) 264–306. Ders., Karl der Große, die Artes liberales und die karolingische Renaissance, in: *Karl der Große und sein Nachwirken. 1200 Jahre Kultur und Wissenschaften in Europa*, Band 1: Wissen und Weltbild, ed. Paul L. Butzer/Max Kerner/Walter Oberschelp (Turnhout 1997) 25–43, hier 32–35.

³⁵ Bischoff, Die Hofbibliothek Karls des Großen; Fried, Karl der Große 29–32; Zelzer, Buch und Text 311.

über die Alpen bringt,³⁶ in kaiserlicher Manier den Bau eines Kanals über die Wasserscheide von Rhein und Donau beginnt³⁷ und schließlich die Krönung des Frankenkönigs zum römischen Kaiser in Rom inszeniert und dazu sogar eine Goldprägung wieder aufleben ließ,³⁸ zutrauen dürfen, dass sie wusste, wie die befestigte Flussgrenze eines Kaiserreiches zumindest an ausgewählten Punkten gestaltet werden musste, um kaiserlich-imperialen Anspruch nach außen visualisieren zu können.

Allerdings konnte diese Konzeption einer imperialen Grenze im Nordosten des Karolingerreiches nicht lange ernsthaft verfolgt werden, weil in der auf Karl den Großen folgenden Zeit das Karolingerreich inneren Krisen ausgesetzt war und an der östlichen Peripherie nicht mehr die Kraft aufbrachte, eine über gewachsene Strukturen hinweggehende Grenzorganisation aufrechtzuerhalten. Deshalb verfielen einige der Grenzkastelle und die Elbe verlor ihren kurzzeitigen Grenzcharakter. Vom Kastell auf dem Hühbeck ist nach dem Jahr 811 nie wieder die Rede. Die Analyse von Ortsnamen zeigt dagegen, dass im der Elbe westlich vorgelagerten Hügelland des Drawehn eine traditionelle slawische Grenzorganisation wieder auflebte.³⁹ Sächsische Ortsnamen mit dem Element „Mannhagen“⁴⁰ ebenso wie slawische Benennungen vom Typ Presieka, Osek oder Zasiak bzw. Abwandlungen davon, welche die Bedeutung von „abhauen“, „umhauen“, „Verhau“ usw. in sich tragen, zeigen, dass dort ganze Wälder oder Waldränder an den Innenseiten der Siedlungskammern in ein bis zwei Metern Höhe gekappt und die ineinander verkeilten Bäume zusätzlich durch Brombeeren, Heckenrosen und anderes Dornengestrüpp unweegbar gemacht worden waren.⁴¹ Als im Zuge der Erweiterung der Siedlungslandschaft während der Kolonisationsbewegung späterer Jahrhunderte diese Wälder teilweise oder ganz gerodet und dort landwirtschaftlich nutzbare Flächen geschaffen wurden,⁴² blieb der Name dieser natürlichen Hindernisse an vielen Orten und Fluren haften, seine Bedeutung dagegen geriet mehr und mehr in Vergessenheit. So wird deutlich, dass sich die karolingische Elbegrenze in den Jahrhunderten danach wieder in eine slawische Grenzlandschaft verwandelte, wie wir sie von der schlesischen Preseka und den böhmischen

³⁶ Antonella Ranaldi/Paola Novara, Karl der Große, Ravenna und Aachen, in: Karl der Große – Charlemagne. Orte der Macht. Essays, ed. Frank Pohle (Dresden 2014) 114–121; Cord Meckseper, Antikenrezeption in der Baukunst Karls des Großen. Rückbezug oder Fortschreibung, in: Karl der Große – Charlemagne 160–169; Günther Binding, Antike Säulen als Spolien in früh- und hochmittelalterlichen Kirchen und Pfalzen – Materialspolie oder Bedeutungsträger?, in: Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main 45/1 (2007) 18–28; Matthias Untermann, opere mirabili constructa. Die Aachener Residenz Karls des Großen, in: 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit 152–164, hier 155–159.

³⁷ Dazu zuletzt: Großbaustelle 793. Das Kanalprojekt Karls des Großen zwischen Rhein und Donau, ed. Peter Ettel/Falko Daim/Stefanie Berg-Hobohm/Lukas Werther/Christoph Zielhofer (Mosaiksteine. Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum 11, Mainz 2014); Peter Ettel, Fossa Carolina und Befestigungsanlagen am Main als Indikatoren der Integration der Mainlande in das Frankenreich, in: Flüsse und Flußtäler als Wirtschafts- und Kommunikationswege, ed. Stephan Freund/Matthias Hardt/Petra Weigel (Siedlungsforschung 25, Bonn 2007) 121–151, hier 121–127; Robert Koch, Die Fossa Carolina Karls des Großen, in: Vom Werden einer Stadt. Ingolstadt seit 806, ed. Stadt Ingolstadt (Ingolstadt 2006) 118–125.

³⁸ Matthias Hardt, Awarengold und nomen imperatoris. Zur Vorgeschichte der Kaiserkrönung Karls des Großen, in: Völker, Reiche und Namen im frühen Mittelalter, ed. Matthias Becher/Stefanie Dick (MittelalterStudien 22, München 2010) 325–334; ders., Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend (Europa im Mittelalter 6, Berlin 2004) 297.

³⁹ Jan Leśny, Domniemanie przedłużenie limesu saskiego w zachodnim Wendlandzie, in: Słowiańszczyzna połabska między Niemcami a polską. Materiały z konferencji naukowej zorganizowanej przez Instytut historii UAM w dniach 28–29 IV 1980 r., ed. Jerzy Strzelczyk (Poznań 1981) 245–254.

⁴⁰ Franz Engel, Die mittelalterlichen „Mannhagen“ und das Problem des Limes Saxoniae, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 88 (1951) 73–109. Nachdruck in Beiträge zur Siedlungsgeschichte und historischen Landeskunde. Mecklenburg – Pommern – Niedersachsen, ed. Ders./Roderich Schmidt (Köln/Wien 1970) 240–280; Franz Engel, Mannhagen als Landesgrenzen im nordostdeutschen Kolonisationsgebiet, in: Baltische Studien NF 44 (1957) 27–48. Nachdruck in ders., Beiträge zur Siedlungsgeschichte 281–314.

⁴¹ Aurelia Dickers/Matthias Hardt, Deutsch-Ossig im Tal der Lausitzer Neiße. Bemerkungen zu den Ausgrabungen in einer Dorfkirche südlich von Görlitz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 40 (1998) 187–210, hier 191.

⁴² Robert Bartlett, The Making of Europe. Conquest, Colonization and Cultural Change 950–1350 (London 1993) 133–166; ders., Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt. Eroberung, Kolonisierung und kultureller Wandel von 950 bis 1350. Aus dem Englischen von Henning Thies (München 1996), 165–204.

schen Grenzwäldern nur zu gut kennen.⁴³ Auch in Ungarn gab es solche von besonderen Bevölkerungsgruppen, „Hilfsvölkern“, wie sie Hansgerd Göckenjan genannt hat,⁴⁴ gepflegte Grenzwälder, und in einer Handschrift des Petrus von Eboli zeigt eine der Miniaturen, wie sich ein Kreuzfahrerheer auf dem Weg nach Palästina den Weg durch einen solchen artifiziell verstärkten Grenzwald zu bahnen sucht.⁴⁵ Auf diese Art und Weise verhaufene Grenzwälder konnten nur an dafür vorgesehenen Stellen an speziellen Durchlässen durchquert werden, wie sie unter anderem am Machnower Krummen Fenn südwestlich von Berlin, im heutigen Museumsdorf Düppel, haben archäologisch nachgewiesen werden können.⁴⁶

Die vorangegangenen Ausführungen über eine gescheiterte Grenzkonzeption sollten deutlich machen, dass die fränkische Reichsadministration an Elbe und Saale durch Burgenbau und die Anlage von Brückenköpfen imperiale Ansprüche visualisierbar zu machen versuchte. Wie in der Römerzeit an Rhein und Donau sollten nun Elbe, Saale und Donau das christliche Imperium von einem Barbarikum scheiden, das, wie Daniel Fraesdorff zeigen konnte, im gesamten überelbischen Gebiet als *Aquilo*, als Norden charakterisiert wurde, mit allen seinen negativen kulturellen Konnotationen des Heidentums und der Kälte.⁴⁷ Allerdings reichten weder die ökonomischen noch die technischen Voraussetzungen und Fähigkeiten des Karolingerreiches, ein solch weit gestecktes Vorhaben auch nur einige Jahrzehnte lang zu realisieren.

RAUMANEIGNUNG DURCH LANDESAUSBAU

Während die Visualisierung einer befestigten Flussgrenze im Nordosten nicht gelang, erwies sich ein gleichzeitig angewendetes weiteres Konzept von Raumaneignung als dauerhafter. Die Einleitung des Ausbaus von Land durch Rodung und Siedlung lässt sich im selben Jahr 811 erkennen, als das Kastell Hühbeck an der Elbe durch die Wilzen zerstört wurde. Die Art und Weise einer Umwandlung und Erweiterung der Kulturlandschaft in den neu erworbenen Gebieten des Frankenreiches wird in zwei Urkunden Karls des Großen deutlich, die durch glückliche Umstände in den Archiven der Klöster Corvey und Fulda erhalten geblieben sind⁴⁸. Am ersten Dezember des Jahres 811 bestätigte der Kaiser einem Grafen Bennit den Besitz eines *proprisum, quod in eorum lingua bivanc vocatur*,⁴⁹ eines Bifanges,⁵⁰ den Bennits Vater Amalung gegenüber dem wenig nördlich vom heutigen Kassel gelegenen Dorf Wolfsanger im Bochonia genannten Wald zwischen Fulda und Weser, wie die Werra zu diesem Zeitpunkt ge-

⁴³ Winfried Schich, Die „Grenze“ im östlichen Mitteleuropa im hohen Mittelalter (Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 9, Bonn 1991) 135–146; Matthias Hardt, Linien und Säume, Zonen und Räume an der Ostgrenze des Reiches im frühen und hohen Mittelalter, in: Grenze und Differenz im frühen Mittelalter, ed. Walter Pohl/Helmut Reimitz (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 287/Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 1, Wien 2000) 39–56.

⁴⁴ Hansgerd Göckenjan, Hilfsvölker und Grenzwächter im mittelalterlichen Ungarn (Wiesbaden 1972).

⁴⁵ Petrus de Ebulo, Liber ad honorem Augusti sive de rebus Sicculis. Codex 120 II der Burgerbibliothek Bern. Eine Bilderchronik der Stauferzeit, ed. Theo Kölzer/Marlis Stähli. Textrevision und Übersetzung von Gereon Becht-Jördens (Sigmaringen 1994) 234f.

⁴⁶ Adriaan von Müller, Zur hochmittelalterlichen Besiedlung des Teltow (Brandenburg). Stand eines mehrjährigen archäologisch-siedlungsgeschichtlichen Forschungsprogrammes, in: Die deutsche Ostsiedlung als Problem der europäischen Geschichte, ed. W. Schlesinger (Vorträge und Forschungen 18, Sigmaringen 1975) 311–332, hier 324; ders., Museumsdorf Düppel. Lebendiges Mittelalter in Berlin (Berlin⁶ 1998) hier 6f.; Hardt, Linien und Säume 53–55.

⁴⁷ David Fraesdorff, Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau (Orbis mediaevalis 5, Berlin 2005).

⁴⁸ Vgl. zum Folgenden auch Matthias Hardt, Siedlung als Integrationsfaktor. Zur Veränderung der Kulturlandschaft bei der Eingliederung des nördlichen Hessen in das Frankenreich – mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Ostsiedlung, in: Nordhessen im Mittelalter. Probleme von Identität und überregionaler Integration, ed. Ingrid Baumgärtner/Winfried Schich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Marburg 2001) 9–27, hier 24–27; ders., Hessen im frühen Mittelalter, in: Handbuch der hessischen Geschichte Bd. 5: Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte, ed. Horst Wolfgang Böhme/Claus Dobiak (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 63; Handbuch der hessischen Geschichte 5, Marburg 2018) 635–713.

⁴⁹ Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen (ed. Engelbert Mühlbacher, MGH DD Kar. 1, Hannover 1906) Nr. 213, 285.

⁵⁰ Karl Kroeschell, Bifang, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, ed. Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann, Band I (Berlin 1971) 418–420.

nannt wurde, angelegt hatte.⁵¹ Dies geschah an einem Platz, der *Uualdisbecchi*, also nach dem den Wald durchfließenden Bachlauf bezeichnet wurde. Von Amalung wird in der Narratio der Urkunde erzählt, dieser sei sächsischer Herkunft gewesen und habe sich zur Zeit der Untreue der übrigen Sachsen, also wohl während der Sachsenkriege Karls, aus Treue zum König von seiner Heimat wegbegeben müssen. Er sei nach Wolfsanger gezogen, wo zu diesem Zeitpunkt Franken und Sachsen gelebt hätten.⁵² Aus hier unerklärten Gründen allerdings habe Amalung dort nicht bleiben können, weshalb er sich zu der Einrichtung des Bifanges auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses entschlossen habe.⁵³ Nach seinem Tod übergab er diesen an seinen Sohn Bennit, dem er nun vom Kaiser bestätigt wurde.

Keine eineinhalb Jahre später stellte Karl der Große am 9. Mai des Jahres 813 eine weitere Urkunde aus, in der mit nahezu gleichem Formular der Besitz eines Getreuen Asig oder Adalrich von dem Gebiet ausgenommen wurde, das Königsboten als *hereditas* eines sonst nicht weiter bekannten *dux* Gerhao eingezogen hatten.⁵⁴ Dieser Besitz war ebenfalls ursprünglich ein Bifang gewesen, den der Vater des Asig, wiederum ein Sachse namens Hiddi, angelegt hatte. Von diesem wird in der Urkunde die gleiche Geschichte erzählt wie im Falle des Amalung. Auch er hatte seine sächsische Heimat verlassen müssen, weil er sich offenbar zum zunächst falschen, letztendlich aber wohl doch richtigen Zeitpunkt dem Frankenkönig angeschlossen hatte. Aus welchen Gründen auch immer in Wolfsanger nicht glücklich geworden, hatte auch er sich auf die andere Seite der Fulda, niesteaufwärts in den Wald begeben, um dort zu roden. Sein Sohn und Erbe Asig ließ sich, weil das umliegende Waldgebiet nunmehr in königliche Hand kam, das Eigentum an dem vom Vater übernommenen Bifang und einem weiteren, je zwei Leugen langen und breiten, sechs Leugen *in circuitu* umfassenden Areal bestätigen.⁵⁵ Auch diese Urkunde überliefert den Namen des Platzes, an dem die Rodung angelegt wurde: Er hieß Hauucabrunno, nach Karl Heinemeyer so viel wie Habichtsbrunnen.⁵⁶

Bald nach der Bestätigung dieser neu angelegten Siedlungen gaben ihre Eigentümer sie an die großen Klöster der Nachbarschaft weiter, in deren Archiven die Urkunden überdauerten: Bennit schenkte an Fulda, Asig gab seinen Besitz nach Corvey⁵⁷. Beide Siedlungen sind bis auf den heutigen Tag lokalisierbar, sie liegen dort, wo sie nach der Beschreibung in den Urkunden zu suchen sein müssen: auf dem rechten Ufer der Fulda, gegenüber von Wolfsanger. Allerdings sind sie nicht mehr in der Art der schon bekannten Stellenbezeichnungen nach dem Bach oder der Quelle benannt, an denen die Bifänge angelegt wurden, sondern sie heißen heute nach den Söhnen ihrer Gründer Escherode, 1318 erstmals genannt, und Benterode.

Die beiden besprochenen Urkunden zeigen zunächst, dass in der Zeit Karls des Großen die vormalige Grenzregion des Frankenreiches zu den Sachsen als Zuflucht diente für Personen oder Personengruppen, die aus dem seit 772 mit Krieg überzogenen Altsachsen emigrieren mussten. Solche Exilanten

⁵¹ Vgl. zum Vorgang auch Margarete Eisenträger/Eberhard Krug, Territorialgeschichte der Kasseler Landschaft (Schriftenreihe des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 10, Marburg 1935) 163–169; Wolfgang Metz, Das karolingische Reichsgut. Eine verfassungs- und verwaltungsgeschichtliche Untersuchung (Berlin 1960) 213–215; Karl Heinemeyer, Königshöfe und Königsgut im Raum Kassel (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 33, Göttingen 1971) 124–137; Helmut Hildebrandt, Grundzüge der ländlichen Besiedlung nordhessischer Buntsandsteinlandschaften im Mittelalter, in: Beiträge zur Landeskunde von Nordhessen 60 (1973) 199–282, hier 227; 241; 243; Martin Born, Geographische Siedlungsforschung im Burgwald und seinen Randgebieten, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18 (1968) 62–77, hier 75f.; ders., Siedlungsgang und Siedlungsformen in Hessen, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 22 (1972) 1–89, hier 63.

⁵² Die Urkunden, ed. Mühlbacher Nr. 213; 285: *venit ad villam cuius est vocabulum Uuluisanger, quam tunc temporis Franci et Saxones inhabitare videbantur*.

⁵³ Vgl. zu den handelnden Personen und ihren Beweggründen Reinhard Wenskus, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl., 3. Folge, Nr. 93, Göttingen 1976) 235; 344f.

⁵⁴ Die Urkunden, ed. Mühlbacher Nr. 218; 290f.

⁵⁵ Ebd. Nr. 218, 291: *proprisum, quod in eorum lingua bivanc vocatur, ..., duas leugas in longum et duas in latum et sex in circuitu*.

⁵⁶ Ebd. Nr. 218; 291: *ad locum qui dicitur Hauucabrunno*. Vgl. Heinemeyer, Königshöfe 52.

⁵⁷ Leopold Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Teil 2: Indices und Hilfsmittel (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X; Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 6, Paderborn 1992) Nr. 121, S. 148.

lebten im Falle von Wolfsanger mit weiteren Sachsen, deren Status aus den Urkunden nicht deutlich wird, und Franken an einem als *villa* bezeichneten gemeinsamen Siedlungsplatz. Ob es sich dabei ebenso um Sachsen handelte, welche die Seite gewechselt hatten, oder ob in Wolfsanger auch repressiv aus dem Sachsengebiet deportierte sächsische Stammesangehörige lebten, kann nicht gesagt werden; auf jeden Fall aber wollten Amalung und Hiddi mit diesen nicht zusammenleben, weshalb sie sich zur Anlage eines Bifanges im gegenüberliegenden Wald entschlossen, der später zur *hereditas* des *dux* Gerhao gehörte. Wahrscheinlich, das hat Karl Heinemeyer deutlich gemacht, war Gerhao schon um 770 erbenlos gestorben, der Wald galt deshalb als herrenlos und dem König zustehend. Nur mit dessen und seiner Amtsträger Genehmigung können Amalung und Hiddi ihr Rodungsunternehmen im Kaufunger Wald begonnen haben. Ähnlich wie im Falle zahlreicher Klöster erfuhr auch hier ein Siedlungsunternehmen königliche Erlaubnis und Förderung. In diesem Falle handelte es sich um Adlige, die aus der Fremde gekommen waren und ihre Bereitschaft zeigten, sich an der Umwandlung der Kulturlandschaft zu beteiligen. Die Rodungsplätze dieser Sachsen wurden zunächst nach den Stellen im Wald benannt, an denen sie angelegt wurden, und wiesen vielleicht zunächst auch noch die Mehrgliedrigkeit ähnlich benannter alter Siedlungen auf. Ob schon ihre Söhne oder erst die geistlichen Gemeinschaften, an welche diese ihren Besitz weitergegeben haben, den Prozess von Vermessung und Verdorfung⁵⁸ durchgeführt haben, muss offenbleiben, eine Klärung dieser Frage wäre aber wenigstens für die Erforschung des Phänomens patronymischer Namengebung nicht unerheblich. Von onomastischer Warte erscheint es wahrscheinlicher zu sein, dass beide Namen in Würdigung der Beendigung des Rodungsvorganges und der abschließenden Gestaltung der Siedlungen durch Bennit und Asig gegeben wurden.

Wenig südlich von Uschlag, dem wohl ältesten Ausbauort im Kaufunger Wald, den auch Amalung und Hiddi auf dem Weg von Wolfsanger zu ihren Bifängen passiert haben müssen, lag ein schon vor dem Jahr 1340 wüst gefallener Ort mit dem 1241 Windehusen, 1245 Wenthusen überlieferten Namen Windhausen.⁵⁹ In diesem Ortsnamen könnte sich die Ansiedlung einer slawischen Gruppe innerhalb des Kaufunger Waldes niedergeschlagen haben, wie sie auch in der Region um Fulda⁶⁰ und weiter nördlich im Solling⁶¹ sowie im weiteren südlichen Niedersachsen feststellbar sind.⁶² Nicht nur Hessen, Thüringer, Franken und Sachsen, sondern auch Slawen wären dann an Veränderung und Ausbau der früheren fränkisch-sächsischen Grenzregion im heutigen Nordhessen seit der Karolingerzeit beteiligt gewesen. Sie alle trugen mit Unterstützung des Königtums und unter Anleitung vor allem der örtlich ansässigen Großen sowie der Klöster Hersfeld und Fulda durch die Anpassung der Kulturlandschaft an die an Rhein, Mosel, Seine und Loire bereits seit längerer Zeit gebräuchliche Agrarverfassung zur Integration der östlichen Peripherie in das Frankenreich bei. Althessen ist auf diese Weise Beispiel für frühmittelalterliche Transformationsprozesse, in denen interregionale Kontakte und multigentes Zusammenleben maßgebliche Bedeutung erlangen sollten. Bennit und Asig hatten mit Zustimmung Kaiser Karls einen Vorgang eingeleitet, der sich im hohen Mittelalter auch gegenüber den Slawen zwischen

⁵⁸ Zur gereihten, regelhaften Ortsform von Escherode und Benterode vgl. Hildebrandt, Grundzüge 252. Nach Born, Burgwald 67 könnte es sich bei beiden Siedlungen um Angerdörfer handeln.

⁵⁹ Georg Landau, Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, 7. Supplement, Kassel 1858) 59; Historisches Ortslexikon für Kurhessen, ed. Heinrich Reimer (VHKH XIV, Marburg 1926) 520.

⁶⁰ Im Fuldaer Land der Ort Rodges, 1116 als Rodegastes überliefert, vgl. Theodor Haas, Die Ortsnamen des Kreises Fulda, in: Fuldaer Geschichtsblätter 8 (1909) 1–25, hier 13.

⁶¹ Vgl. Hans-Georg Stephan, Sachsen und Franken, Slawen und Wikinger, Heiden und Christen. Ungewöhnliche archäologische Funde der Karolingerzeit im Tal der Oberweser und im Solling und ihre Verbindungen zur karolingischen Reichsgeschichte in Sachsen und an der Niederelbe, in: „Landschaft, Besiedlung und Siedlung“. Archäologische Studien im nord-europäischen Kontext. Festschrift für Karl-Heinz Willroth zu seinem 65. Geburtstag, ed. Immo Heske/Hans-Jörg Nüsse/Jens Schneeweiss (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 33, Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg 20, Neumünster 2013) 69–82, hier 73–78; Hans-Georg Stephan, Der Solling im Mittelalter. Archäologie – Landschaft – Geschichte im Weser- und Leinebergland. Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung. Die Grafen von Dassel und Nienover (Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1, Dormagen 2010) 45–47.

⁶² Vgl. Erhard Kühlborn, Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen, Band 3 (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 34/3, Göttingen 1995) 463–465, Nr. 403, Winenvelde; 470–478, Nr. 406, Wintvelt.

Elbe, Saale und Oder als erheblich nachhaltiger erweisen sollte als deren Beherrschung durch Burgwarde⁶³ und militärische Besatzungen: ihre Integration und Assimilierung durch Landesausbau.⁶⁴

⁶³ Gerhard Billig, Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen (=Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 20, Berlin 1989); Hans K. Schulze, Burgward, Burgwardverfassung, in: Lexikon des Mittelalters 2 (München 1983) 1101–1103; Matthias Hardt, Burgward, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, ed. Albrecht Cordes/Heiner Lück/Dieter Werkmüller unter philologischer Mitarbeit von Ruth Schmidt-Wiegand, 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, 4. Lieferung (Berlin 2006) 780–782.

⁶⁴ Charles Higounet, Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter (München 1990); Matthias Hardt, Landesausbau, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, ed. Albrecht Cordes/Hans-Peter Haferkamp/Heiner Lück/Dieter Werkmüller und Christa Bertelsmeier-Kierst als philologischer Beraterin, 2., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, 18. Lieferung, (Berlin 2013) 416–420.

